

Always Look On The Bright Side Of...

36. Landeswettbewerb Deutsche Sprache & Literatur

Johann-Philipp-Bronner-Schule Wiesloch

Thema 5: Absurd



Von: Zoë Trumpler

° ★ Always Look On The Bright Side Of...°★

Tokyo war laut, selbst im Regen waren unzählige Menschen auf den Straßen.

Die Tropfen prasselten gegen die Leuchtreklamen, liefen an den Schriftzeichen herab wie winzige Kommas in einem Satz, der nie endete. Toru Ishikawa zog den Kragen seines Mantels hoch und fragte sich, warum er überhaupt noch hier war – in dieser Stadt, in diesem Leben, an diesem Abend. Die Arbeit im Büro war wie immer gewesen. Tag für Tag sah er Zahlen, Zahlen, Zahlen...und noch mehr Zahlen.

Toru suchte Zuflucht in einem Restaurant, das er nicht kannte. Das tat er nämlich nach jeder Unannehmlichkeit. Sein einziger Zeitvertreib, um seinem miserablen Alltag zu entkommen, bestand darin, Gourmettempel abzuklappern, die er sich eigentlich gar nicht leisten konnte. Das wiederum hob seine Stimmung nie wirklich. Eher wurde er dadurch daran erinnert, welch ein Nichtsnutz er doch war. Arbeitete sich kontinuierlich seinen Allerwertesten ab – ohne je einen Arbeitstag versäumt zu haben, wohlbemerkt. Ja, sogar mit Migräne hat er einen Fuß in das sterile Bürohochhaus gesetzt und seinen trägen Körper gezwungen, sich gefälligst als nützlich zu erweisen. Und doch konnte er sich höchstens eine hausgemachte Limonade leisten. Bei allen Göttern, generell kam er nur ganz knapp über die Runden.

Zwischen einer Spielhalle und einem Blumenladen lag sein Ziel, unauffällig, mit einem blauen Vorhang, auf dem ein feuerroter Karpfen prangte.

Eine Begrüßung in einem Nobelrestaurant beginnt mit einem warmen Lächeln und einer direkten Ansprache wie: „Guten Tag, willkommen im Restaurant XY“. Es ist wichtig, Blickkontakt zu halten und nach dem Namen der Reservierung zu fragen, falls vorhanden. Der Gast soll sich umgehend willkommen und wertgeschätzt fühlen.

„Guten Abend, willkommen im *Ao no Soko*.“, sagte der Koch, ein alter Mann, dessen Grinsen so breit war, dass Toru sich anfang Gedanken darüber zu machen, ob das menschlich überhaupt möglich sei. Seine beiden Mundwinkel ragten buchstäblich über seine Ohren hinaus. Der Ärmste musste schließlich tagein tagaus eine Maske tragen – das ist seine Aufgabe. Er musste diese Obliegenheiten zur Zufriedenheit aller erfüllen. Alles falsch...Heuchelei, Scheinheiligkeit, Verstellung. Toru konnte ganz eindeutig den

abwertenden Blick des Kochs unter seinem entzückenden Gesichtsausdruck wahrnehmen, wenn auch nur ein Funke.

„Verraten Sie mir Ihren Namen?“

„Toru...Toru Ishikawa. Ich...“

Sofort starrte der Herr auf seinen ausgedruckten Tischplan und unterbrach Toru: „Keine Reservierung, verstehe...Folgen Sie mir.“

Sobald der Koch Toru die Speisekarte überreicht hatte, eilte er in die Küche – ein beschäftigter Mann eben. Drinnen war es still. Nur das Summen der Neonröhren und das leise Blubbern eines großen Aquariums begleiteten ihn, als er sich an den Tresen setzte. Dutzende Fische glitten darin, silbrig und träge. Toru lehnte sich vor. Der Regen draußen spiegelte sich auf der Straße, verzerrte die Formen, ließ die Fische wie Gedankenfetzen wirken, die kommen und gehen. Er fühlte sich seltsam ruhig, fast leer.

„Ganz alleine hier? Keine Verabredung?“

Die Stimme kam leise, beiläufig, irgendwo aus seinem Kopf – dachte er zumindest.

Toru blinzelte. Natürlich. Schon wieder diese innere Kommentatorin, die sich bei jeder Gelegenheit einmischte. Meine Güte, dachte er, mögen diese nervtötenden Stimmen in meinem Kopf wohl einmal ihr Mundwerk zügeln?

Er seufzte und starrte ein Glas auf einem der gegenüberliegenden Tische an, beobachtete, wie die Eiswürfel träge aneinanderstießen. Was war denn so verkehrt daran, Zeit mit sich selbst zu verbringen?

„Alleinsein ist nicht schlimm“, sagte die Stimme wieder. „Nur, wenn man glaubt, dass jemand fehle.“

Er sah sich um, wie auf der Suche nach einem anderen Gedankenstrudel. Dann blieb sein Blick an einem Fisch hängen, der ihn ansah – wirklich ansah, nicht zufällig, sondern mit einer merkwürdigen Absicht. Toru runzelte die Stirn. Vielleicht lag es am Licht, oder an der Müdigkeit, oder daran, dass er heute nichts Richtiges gegessen hatte.

Doch da öffnete der Fisch langsam das Maul und sagte mit einer Stimme, die nicht laut, aber unüberhörbar war: „Du siehst müde aus, Mensch.“

Toru zuckte zusammen. Er sah sich um – niemand in der Nähe. Nur das Blubbern des Wassers, das Summen der Neonröhren, das monotone Ticken einer Uhr irgendwo über ihm. „Was...?“, flüsterte er.

Der Fisch bewegte langsam die Kiemen. „Ich habe gesagt, du siehst müde aus. Menschen tun das oft.“

Toru starrte ihn an. „Ich träume wohl.“

„Wenn du träumst, warum bist du dann so wach?“

Toru schwieg. Er fühlte sich ertappt – und lächerlich zugleich. Ein sprechender Fisch? Natürlich. Warum wunderte er sich überhaupt noch über irgendetwas?

Toru starrte ihn an. „Das ist nicht normal.“

„Was denn? Dass ich rede oder dass du zuhörst?“

Er schwieg. Das Wasser zwischen ihnen glitzerte träge. Irgendwo tropfte etwas.

„Ich glaube, du hast einfach zu viel gearbeitet“, sagte der Fisch. „Die meisten Menschen kriegen irgendwann Risse im Denken.“

„Und du bist also...was? Ein Riss? Eine Halluzination?“

„Vielleicht. Aber wenigstens eine, die sich artikulieren kann.“

Toru fuhr sich durchs Haar. „Ich sollte weniger trinken.“

„Ich dachte, du trinkst Limonade.“

„...Woher weißt du das?“

„Ich sehe viel von hier aus. Menschen glauben, Fische sehen nichts, aber das liegt nur daran, dass sie uns nicht ansehen.“

„Du bist ziemlich frech für jemanden, der bald auf einem Teller liegen könnte.“

„Ach, wir sterben doch alle. Du nur in Zeitlupe.“

Toru blinzelte. „Bitte was?“

„Nichts“, sagte der Fisch, blies eine kleine Luftblase. „Ich philosophiere nur ein bisschen vor

mich hin. Es vertreibt die Zeit.“

„Und was ist deine neueste Erkenntnis?“

„Dass ihr Menschen den seltsamen Wunsch habt, dem Sinn aufzulauern, als wäre er ein entlaufenes Haustier.“

„Ich dachte, du redest von Erkenntnissen, nicht von Spott.“

„Das ist manchmal dasselbe.“

„Was willst du?“ fragte er schließlich.

Der Fisch drehte sich einmal im Wasser, glitt näher an die Scheibe.

„Mich mit dir unterhalten.“

„Dich mit mir unterhalten? *Warum?*“

„Weil du zuhörst.“

Toru schnaubte. „Ich höre zu, um mir zu versichern, dass das wirklich passiert und ich nicht endgültig übergeschnappt bin. Ich...Ich rede also wirklich mit einem Fisch.“

„Wenn du willst, kannst du es auch mit dir selbst nennen.“

„Warum unterhältst du dich nicht mit deinen Fischfreunden?“

„Die können sich nicht unterhalten...Komm schon, du bist doch sowieso nicht in Gesellschaft.“

„Also gut...“

„Dein Name lautet?“

„Toru Ishikawa.“

Er sah Toru ruhig an.

„Mhm, Toru...Schonmal was von Sisyphus gehört?“

„Sisyphus? Der arme Kerl mit dem Felsen? Wie kommst du denn jetzt auf Sisyphus? Sag mal, bist du der Philosoph unter den Fischen?“

„Also ist dir die Legende geläufig?“

„Natürlich. Das ergibt doch-“

„Keinen Sinn? Ihr Menschen habt euch angewöhnt, Sinn zu fordern, wie man ein Dessert verlangt. Wenn es keinen gibt, seid ihr beleidigt. Aber habt ihr euch je gefragt, warum ihr überhaupt fragt? Die Frage des Sinns ist doch förmlich der Bestandteil der

Sinnlosigkeit...sinnlos ist alles ja nur, weil nach dem Sinn gefragt wird. Das, mein Freund, ist absurd.“

„Absurd ist ganz allein nur der Fakt, dass ich mit einem Fisch plaudere.“

Der Fisch schnalzte mit der Zunge.

„Der Mensch,“ zitierte der Fisch schließlich, „ist das einzige Geschöpf, das sich dagegen sträubt, das zu sein, was es ist.“

Toru runzelte die Stirn. „Was soll das heißen?“

„Alle anderen Lebewesen leben einfach. Sie sind, ohne nach dem ‚Warum‘ zu fragen. Nur ihr Menschen wollt immer mehr sein als das, was ihr seid. Ihr wollt euer Leben rechtfertigen, euch erklären, euch verteidigen. Ihr nennt das Denken. Ich nenne es Flucht.“

Toru schwieg. Das Wasser glitzerte bläulich auf seinem Gesicht.

„Also sollen wir einfach aufhören, nach Sinn zu suchen?“

„Nein,“ sagte der Fisch. „Sucht ruhig...aber du wirst nie glücklich werden, wenn du weiter danach forschst, woraus das Glück besteht. Du wirst niemals leben, wenn du nach dem Sinn des Lebens suchst.“

„Zitierst du gerade Camus?“

„Mache ich schon die ganze Zeit.“

Allmählich fühlte Toru sich lächerlich.

„Grundgütiger! Aber es ist nunmal alles sinnlos.“

Eine Weile sahen sie sich nur an. Das Aquariumblau flackerte über Torus Gesicht.

„Ich will nicht so leben,“ murmelte er. „Tag für Tag dasselbe. Alles wiederholt sich, und ich kann mir nicht einmal erklären, wofür. Arbeiten, essen, schlafen.“

♪ * ° „Some things in life are bad

They can really make you mad

Other things just make you swear and curse ♪ * °

When you're chewing on life's gristle

Don't grumble, give a whistle...Jetzt musst du pfeifen!“

Toru blinzelte. „Das singst du jetzt nicht wirklich?“

„Warum nicht?“ fragte der Fisch. „Wenn das Leben schon lächerlich ist, kann man wenigstens mitpfeifen.“

„Das ist grotesk.“

„Natürlich. Aber was ist grotesker – pfeifen oder verzweifeln?“

„And this'll help things turn out for the best

And

Always look on the bright side of life

♪ * ° ☆

Always look on the right side of life

If life seems jolly rotten

There's something you've forgotten ☆ ° *

And that's to laugh and smile and dance and sing

When you're feeling in the dumps

Don't be silly chumps

Just purse your lips and whistle, that's the thing

And

Always look on the bright side of life

* ° ♪ ° ♪

Always look on the right side of life

For life is quite absurd

And death's the final word

You must always face the curtain with a bow

♪ \ ' -

Forget about your sin

Give the audience a grin

Enjoy it, it's your last chance anyhow...“ ♪ * °

„Eine schöne Stimme hast du...Jetzt bist du auch noch Sänger?“

„Das war ein Stilbruch, Wertester.“

„Sisyphus...Weißt du, was die Sinnlosigkeit erst so schlimm macht?“ Toru sprach langsamer, fast zu sich selbst. „Nicht der Stein. Nicht die Mühe. Sondern dass er nachdenkt. Dass er

sich *fragt*, warum er das alles tut. Die Qual ist doch eigentlich, dass es sinnlos ist – und dass er weiß, dass es so ist.“

Der Fisch schien zu nicken, so gut es eben ein Fisch konnte. „Und trotzdem ist er glücklich.“

„Warum?“ Toru beugte sich näher ans Glas. „Warum ist jemand glücklich, der weiß, dass alles sinnlos ist?“

„Weil er aufgehört hat, eine Antwort zu erwarten,“ sagte der Fisch ruhig. „Wenn Sisyphus auf dem Weg nach unten ist, zwischen zwei Qualen, da hat er Zeit zu denken. Und in diesem Moment begreift er, dass die Sinnfrage selbst sinnlos ist. Und das befreit ihn. Die Welt bleibt absurd, aber er gehört sich selbst.“

„Also soll man sich im Absurden einrichten?“ fragte er. „So tun, als wäre das genug?“

„Nicht ‚so tun‘,“ entgegnete der Fisch. „*Sein*. Die Absurdität annehmen. In der Sinnlosigkeit liegt der Raum, sich selbst zu erschaffen. Du gibst dir deinen eigenen Sinn, deine eigene Essenz. Du kämpfst gegen den Gipfel – und genau darin liegt dein Glück.“

„Nach dem Glück fragen, die Situation verändern, sein Leben neu bewerten...Weißt du,“ sagte er leise, „das Leben verlieren – das wäre keine große Sache. Aber zusehen, wie der Sinn des Lebens sich auflöst... das ist unerträglich.“

Der Fisch antwortete nicht sofort.

„Aha, Herr Ishikawa zitiert also auch Camus? Unerträglich,“ sagte er schließlich, „weil du noch hoffst, dass es einen Sinn geben *müsste*.“

Er schwamm eine kleine Runde. „Aber vielleicht ist genau darin dein Fehler: Du trauerst um etwas, das nie existiert hat.“

Toru sah ihn an. „Und was bleibt dann?“

„Das, was immer bleibt,“ sagte der Fisch. „Du. Und der Stein. Und die Entscheidung, ihn trotzdem zu heben.“

„Also, Monsieur...Du hast mir noch gar nicht von deinem Sinn berichtet.“

„Ich möchte auserwählt werden.“

„Wie bitte?“

„Ich möchte gegessen werden.“

Toru blinzelte. „Du willst sterben?“

„Ich will erfüllt werden.“

„Das ist dasselbe.“

Der Fisch lächelte – oder Toru bildete sich ein, dass er lächelte. „Nicht für mich. Mein Sinn liegt darin, gewählt zu werden. In deinem Magen, in deinem Blut, bin ich Teil von etwas Größerem. Das ist doch schön.“

Toru schnaubte. „Schön? Das ist absurd.“

„Alles ist absurd.“

Der Fisch schwamm langsamer, als würde er über jedes Wort nachdenken.

„Ja,“ sagte der Fisch. „Ich weiß, dass ich gegessen werde. Und ich habe beschlossen, dass das mein Glück ist. Ich kämpfe nicht dagegen. Ich nenne es meinen Gipfel.“

Das Wort hallte in Torus Kopf nach.

Mein Gipfel.

„Vielleicht hast du recht,“ flüsterte er. „Vielleicht ist das alles gar nicht schlimm. Vielleicht ist es nur...sinnlos.“

„Und das,“ sagte der Fisch, „ist deine Freiheit.“

Noch bevor Toru etwas einwenden konnte, erschien der Koch – so urplötzlich, wie er zuvor verschwunden war – wieder vor seinem Tisch. Grinsend.

Er zeigte mit der Kelle auf das Aquarium. „Haben Sie sich für einen Fisch entschieden?“

Naja. Niemand konnte ahnen, dass Toru eigentlich jegliche Art von Fleisch oder Fisch mied. Ein Vegetarier durch und durch – seit mehreren Jahren schon, dies sei in aller Deutlichkeit gesagt. Und dennoch...

Er teilte einen eigentümlich innigen Blick mit dem hochintelligenten und ausgekochten Fisch, dessen Augen so tiefgründig dreinblickten, dass Toru – für einen flüchtigen Augenblick – zu

glauben schien, in die eines wahrhaftigen Menschen zu sehen und teilte dem Koch unumwunden seine Wahl mit.

„Den da. Dort ganz vorne.“

„Wunderbare Wahl.“, sagte der Koch.

Und dann befreite er den Fisch aus seiner attrappenartigen Heimat und zeitweilig – ja, ganz kurz – da flog er. Und auf seinem Fluge, sang er.

♪★.° „**Always look on the bright side of death**

Just before you draw your terminal breath

Life's a piece of ...

When you look at it

Life's a laugh ... death's a joke, it's ...

♪, '-

You'll see it's all a show

Keep 'em laughin' as you ...

Just remember that the last ... is on you

Always look on the bright side of ...

Always look on the right side ...

C'mon, Toru — cheer up!

Always look on the bright ...

Always look on the ...

Life is quite ...

And death's the final ...

You must ... face ... curtain with a ...“ ♪★.°

Und Toru?

Toru pfiff.

Er pfiff...